Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1863)

Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 51. Samstag den 19. Dezember 1863.

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1.65.
In Solothurn bei der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1.25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile,
bei Wiederholung
7 Cts.

Erscheint jeden Samstag in sechs oder acht Quartseiten.

Briefe u. Gelder franco

Zur Erinnerung.

☞ Bei herannahendem Jahresschluß ersuchen wir jene Abonnenten, welche die ‚Kirchenzeitung' auf den Postbureaux bestellt haben, rechtzeitig ihr Abonnement auf den nächstgelegenen Poststellen zu erneuern, indem die Post ohne solche Erneuerung die Blätter nicht spedirt.

Jenen Abonnenten, welche dieselbe direct bei der Expedition in Solothurn bestellt haben, wird das Blatt im folgenden Jahre auch ohne Erneuerung zugesandt und der Betrag im Laufe des Jahres nachgenommen werden.

Zugleich ersuchen wir die Freunde der ‚Kirchenzeitung,' diese Blätter auch im Kreise ihrer Bekannten zu verbreiten und danken für das uns bisher geschenkte Wohlwollen.

Solothurn, am Feste der unbefleckten Empfängniß 1863.

Die Expedition.

Gegen das Lesen religions-widriger Bücher und Zeitblätter.

(Advent-Betrachtung.)

Der Glaube ist die Grundbedingung des Heiles. Der Mensch muß mit der Glaubensgnade mitwirken, wenn sie ihm nicht verloren gehen soll: mitwirken durch Gebet um Vermehrung des Glaubens, durch öftere Erweckung von Glaubensakten, durch Erwerbung gründlicher Religionskenntnisse. Aber wie vielfach werden diese Mittel zur Erhaltung und Belebung des Glaubens vernachläßigt! Und leider bleibt man bei dieser Nachläßigkeit nicht stehen, sondern setzt das höchste Gut, seine Ueberzeugung von der Wahrheit der katholischen Lehre großen Gefahren aus. Eine solche Gefahr besteht namentlich auch im Lesen religions-widriger Bücher und Zeitblätter.

Es ist nun einmal Thatsache, daß eine Masse von Büchern und Blättern im Umlauf sind, welche mit sichtlicher Vorliebe darauf ausgehen, die Gemüther mit Mißtrauen und Verachtung gegen die Kirche zu erfüllen und dadurch den Glauben an die katholische Wahrheit zu untergraben. — Es entsteht Angesichts dieser Thatsache die Frage: Darf der Christ mit gutem Gewissen solche Bücher und Zeitblätter lesen?

Die hl. Schrift, — die geschichtliche Erfahrung — und der gesunde Menschenverstand antworten einstimmig und entschieden: Nein!

Aus der hl. Schrift wollen wir nur den zweiten Brief Petri zu Rathe ziehen. Der heil. Apostelfürst schreibt darin: „Vor Allem wisset, daß verführerische Spötter kommen werden, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln. Hütet euch, daß ihr durch den Irrthum der Thoren nicht mit fortgerissen werdet und euere eigene Festigkeit verlieret." *) Vor denselben Spöttern warnt der Apostel Judas in seinem Briefe, indem er von ihnen schreibt: „Sie lästern, was sie nicht verstehen. Ihr Mund redet stolze Worte und sie schmeicheln den Menschen um des Gewinnes willen. Ihr aber Geliebteste, so mahnt der Apostel, erinnert euch der Worte, die vorgesagt worden von den Aposteln Jesu Christi, daß in der letzten Zeit Spötter kommen werden, die nach ihren Lüsten wandeln. Ihr aber, Geliebteste, bauet euch fest auf euern allerheiligsten Glauben! *) — O hätten die Christgläubigen der verschiedenen Jahrhunderte diese apostolischen Warnungen niemals vergessen! Wie viel Unheil wäre dann vermieden worden?

Der Abfall von Millionen Christen von ihrem katholischen Glauben wäre vor dreihundert Jahren nicht erfolgt, wenn nicht zahllose Schmähschriften gegen die Kirche, gegen den Papst, gegen die Beicht, gegen die Verehrung der Heiligen verbreitet und gierig gelesen worden wären. — Die französische Revolution mit all ihren Gräueln wurde erst dann möglich, nachdem die Feinde des Christenthums Jahrzehnte lang das Land mit verführerischen Spottschriften über alles Heilige überschwemmt und um seinen Glauben gebracht hatten.

Möchten doch diese geschichtlichen Thatsachen Allen die Augen öffnen, damit sie den Abgrund sehen, zu welchem das Lesen religionswidriger Schriften hinführt.

Und überzeugt uns nicht schon der gesunde Menschenverstand von den verderblichen Wirkungen schlechter Lektüre? Kann man denn öfter Gift genießen, ohne sich selbst zu vergiften? Kann man denn mit glaubenslosen, verkehrten Menschen Umgang pflegen, ohne von ihren Grundsätzen nach und nach angesteckt zu werden? Ist denn das Lesen einer Schrift, eines Zeitblat-

*) II. Petri: 3, 3 und 17.

*) Judas: v. 10, 16—18. 20.

tes etwas anderes, als ein geistiger Umgang mit denen, welche die Schrift, das Zeitblatt verfaßt und darin ihre Grundsätze niedergelegt haben? „Sage mir, mit wem du umgehst, und ich will dir sagen, wer du bist," — ist ein bewährtes Wort; und nicht minder wahr ist das Wort: „Sage mir, was du liesest und ich will dir sagen, was du bist." Die große Mehrzahl derjenigen, welche gegenwärtig von Mißtrauen und Abneigung gegen die Kirche erfüllt und nur noch dem Namen nach Katholiken und Christen sind, haben ihre vermeintliche Aufklärung dem Umstand zu verdanken, daß sie religions-widrige Bücher und Blätter lesen.

Schließlich möchte ich das unverdorbene Gefühl eines jeden einzelnen anfragen. Gesetzt: du hättest eine Mutter, so weise, so treu besorgt, so zärtlich, wie es keine zweite gibt. Wenn du nun von Jemand Briefe erhieltest, worin deine Mutter verdächtigt und herabgewürdigt wird, wo man sich über ihre weisen Lehren und ihre mütterliche Zärtlichkeit lustig machte, um dich gegen sie einzunehmen, — was würdest du thun? Als ein braver Sohn würdest du dich entrüsten, würdest dir für die Zukunft solche Briefe verbitten, würdest sie, wie sie es verdienen, in's Feuer werfen. — Nun, wir alle haben eine gemeinsame Mutter, so weise, so heilig, so liebevoll, wie es wirklich keine zweite gibt. Es ist die heilige katholische Kirche. Sie hat uns wiedergeboren zum ewigen Leben, sie tränkt uns mit der unverfälschten Milch der Lehre Christi, sie speist uns mit dem hl. Frohnleichnam, sie steht uns bei in Noth und Tod. Erfüllen wir das vierte göttliche Gebot, erfüllen wir unsere Kindespflicht, wenn wir Schriften und Blätter lesen und unterstützen, in welchen unsere beste Mutter, die Kirche, gehöhnt, verdächtigt und herabgewürdigt wird? — Diese hl. Mutter wollte alle Schmähungen für sich gerne ertragen, selbst von Seite ihrer Kinder, wenn es nur nicht zum Verderben derselben gereichen würde. Die Kirche sucht nicht sich, sie sucht ihrer Kinder Heil. Aber weil sie als ächte Mutter nicht aufhören kann, für das Heil der Ihrigen, vor Allem für die Wurzel des Heils, den Glauben, besorgt zu sein, so kann sie auch nicht aufhören, den Kindern beständig mit den Worten der hl. Apostel zuzurufen: Hütet euch vor den verführerischen Spöttern, vor verführerischen Schriften und Blättern! Bauet euch fest auf euern allerheiligsten Glauben!

Correspondenzen und Notizen.

Klosterfrauen und Frauenklöster.

(Luzerner Correspondenz.)

Dieser Tage durchging ich den Schematismus der Schweiz vom Jahre 1860, zählte auch die Klosterfrauen aus dem Kanton Luzern, welche in außerdem Kanton gelegenen Klöstern sich aufhalten, und fand (die barmherzigen Schwestern unter P. Theodos nicht gezählt), daß in dreiundzwanzig Klöstern 139 Klosterfrauen, sage hundertneununddreißig Klosterfrauen, aus dem Kanton Luzern leben. Diese haben ein Kapital von wenigstens 273,000 Fr. außer den Kanton gebracht! Weil man im Kanton die geistlichen Korporationen, die Stifte und Klöster immer und immer bemaßregelt, mit Gesetzen und Verordnungen heimsucht, das geistige, kirchliche Leben hemmt und unterbindet, so gehen die, welche Klostergeist haben, aus dem Kanton mit ihrem Vermögen und ihrer Thätigkeit fort. Weil man in radikalen und protestantischen Kantonen oft viel freier sich bewegen kann, als im einstigen katholischen Vorort Luzern; so gehen die Luzernerinnen in Klöster außer dem Heimathkanton.

Wenn auch nie alle 139 Klosterfrauen im Kanton selbst geblieben wären, so wären gewiß sehr viele geblieben, wenn man sie freier gewähren und bewegen ließ und nicht immer bemaßregelte, mit Aufhebung bedrohte, die Novizenaufnahme verböte ꝛc. ꝛc. Es ist wahrlich traurig, daß viele unserer Staats-Herren in Furcht sind, der Kanton möchte zu kirchlich, zu ultramontan werden, wenn man nicht die kirchlichen Anstalten mit Gesetzen umklammerte und mit §§ in ihrer Thätigkeit hemmte und paralisirte!

Betreffend die Wiedereinführung der vertriebenen Klosterfrauen von Rathhausen, so erkennen unsere katholischen Führer: Herr Regierungsrath Dr. v. Segesser und Herr Oberrichter Kopp an, es sei ein großes Unrecht gewesen, das Kloster aufzuheben, das Kloster aber wieder einzusetzen, sei jetzt nicht recht; das ist eine neue Art von konservativer Annexions-Theorie, die man in Aarau besser würdigen mag, als wir hier in Luzern.

Die katholische Universität Deutschlands

ist auf dem Punkte wieder eine wichtigen Schritt vorwärts zu thun, und zwar veranlaßt durch den Angriff eines Gegners: ex inimicis salus. Wie vorauszusehen war, ist die Gründung einer katholischen Universität Deutschlands auf eine gewisse Zunft-Opposition gestoßen, d. h. auf den Widerspruch einiger katholischer Lehrer der bestehenden Hochschulen, welche die Fehler und Mängel ihrer Anstalten wohl kennen, bejammern und bewehklagen, vor dem einzig praktischen Heilmittel: der Gründung einer kirchlichen Hochschule, aber zurückschrecken, weil sie davon schlimme Folgen für ihre eigenen Fakultäten gefahren. Wir theilen diesen Schlußsatz nicht, hoffen im Gegentheil das Beste von der freien Konkurrenz in diesem Punkte.

Diese Zunft-Opposition hat ihren Ausdruck in einer Flugschrift des Tübinger Professors Dr. Kuhn und so eben ihre gründliche Abfertigung in einem offenen Sendschreiben des Hrn. Freiherrn v. Andlaw gefunden.

Diese Polemik wird nicht wenig dazu beitragen, die katholische Geistlichkeit und das katholische Volk in Deutschland von der Nothwendigkeit zu überzeugen, daß eine katholische Hochschule beförderlich gegründet werden muß. Denn, wenn selbst ein Kuhn die abgedroschene Behauptung der glaubenslosen Philosophie nachsprechen kann: Die Philosophie ꝛc. sei weder protestantisch noch katholisch und die Katholiken hätten kein Recht, zu fordern, daß auf den paritätischen Universitäten Deutschlands (und welche Universität in Deutsch-

land ist heutzutage nicht paritätisch?) katholische Philosophie dozirt werde; wenn solches selbst ein Kuhn öffentlich behauptet, so ist es wahrlich die höchste Zeit, daß der Episkopat und der Klerus und das katholische Volk Deutschlands Hand an das Werk legt und eine Universität in das Leben ruft, welche eine katholische Wissenschaft anerkennt und von deren Professoren für die Söhne Deutschlands mit Recht eine katholische Lehre gefordert werden kann.

Mit ritterlichem Freimuth hat Hr. von Andlaw eine siegreiche Lanze gegen dieses gelehrte Zunft-Zopfthum eingelegt und sich dadurch für das katholische Volk Deutschlands ein neues Verdienst erworben.

Wir schließen für heute mit den Worten des edlen Verfassers an Dr. Kuhn: „Sie erkennen, hochverehrter Herr! mit uns Allen die Nothstände der Zeit an. Ob es nun Gott gefalle, denselben in dieser oder jener Weise abzuhelfen, steht bei Ihm, und kömmt weniger in Betracht, weil jedenfalls geholfen werden wird und muß. Wir Katholiken haben aber die heilige Pflicht, dabei mitzuwirken. Nun wird allgemein anerkannt, welches Gewicht ein gemeinschaftliches, entschiedenes, glaubens- und pflichttreues Handeln von Seite aller wahrhaften Katholiken in die Wagschale werfen müßte.

„Einige Gesinnung ist die That und zwar die katholische That, welche hier verlangt wird, und die wir unsererseits Gott entgegentragen müssen. Ob nun die Strömung gerade dahin ziehen werde, wohin wir sie zu leiten streben, steht uns nicht zu, voraus zu bestimmen. Uns genügt zu wissen, daß eine starke Strömung unleugbar unserem Streben folgt, und wer um Gotteswillen gibt und opfert, weiß auch, daß Gabe und Strömung in Gottes Händen sicher ruhen, und die Früchte keinenfalls verloren gehen.

„Sei es nun, daß in badischen Landen das Bedürfniß nach einer „freien" katholischen Universität dringender empfunden werde, als anderwärts, es zeigte sich hier wenigstens, wie immer, die Opferwilligkeit des vielgeprüften badischen Volkes, des Klerus voran in der That „überschwänglich." Diese alle Klassen unseres Volkes hoch ehrende Thatsache muß um so mehr beachtet werden, wenn der Druck einer Richtung in's Auge gefaßt wird, der auf so vielen Verhältnissen des Lebens lastet.

„Wir „Ueberschwängliche," welchen man großmüthig unsern „bizarren" Gedanken, eine katholische Universität anzustreben, vorerst nachsah, haben eine glänzende Genugthuung durch die Thatsache erhalten, daß auch der hl. Vater Pius IX. unser Streben gutheißt und segnet.

„Möchten Sie, hochverehrter Herr! unsere Begeisterung nicht nur uns zu gut halten, sondern auch theilen, jedenfalls die Kühnheit meiner Sprache mir vergeben, welche sicher nicht der Hochachtung und Verehrung nahe treten wollte, wie Sie ein hochverdienter Lehrer einer Hochschule in Anspruch nehmen darf, welche eine so helle Leuchte der Wissenschaft für Deutschland ist."

Jubiläum der Marianischen Congregationen.

Im heurigen Jahre feiern die Marianischen Congregationen ihr 300jähriges Jubiläum. Vor 300 Jahren sammelte der Jesuit Johann Leo Flaming in Rom Jünglinge und Männer um sich zur Pflege gemeinsamer Andacht, stellte sich mit ihnen unter den besondern Schutz Mariä, gab ihnen Regeln und gründete so die Marianische Congregation oder Sodalität. Papst Gregor XIII. bestätigte sie im Jahr 1584; mehrere folgende Päpste erweiterten ihre Privilegien, und mit besonderer Liebe nahm sich ihrer der gelehrte und fromme Papst Benedikt XIV. an. In Deutschland entstand die erste Sodalität zu Köln im Jahre 1575 durch den Jesuiten Coster, im Jahre darauf eine in Trier. Die Jesuiten gründeten überall bei ihren Kollegien und Kirchen diese Congregation, die auch nicht unterging, als der Jesuiten-Orden im Jahre 1773 aufgehoben wurde. Auf die Bitte des gegenwärtigen Generals der Gesellschaft Jesu, Peter Beckx, bewilligte der heilige Vater sämmtlichen Sodalen für das Jahr 1863 einen vollkommenen Ablaß, der durch eine spätere Bewilligung auch auf das Jahr 1864 ausgedehnt wurde.

Die kirchliche Wissenschaft in Paris.

(Mitgetheilt.)

Dienstag den 8. Dezember wurden von der katholischen Fakultät in Paris die Vorlesungen der Sorbonne, unter dem Vorsitze des Hochw. Erzbischofs feierlich wieder eröffnet. Nach einem solennen Gottesdienste hielt der gelehrte und beredte Professor, Abbé Hugonin, Dekan von Sainte-Geneviève und zugleich Superior eines Carmelitenhauses eine wahrhaft schöne bemerkenswerthe Rede. Er bestrebte sich besonders, zu beweisen, daß, wenn auch die Wissenschaft gleich wie die Gesellschaft selbst sich vom geistlichen Gebiete einigermaßen abgelöst habe, dennoch keine Ehescheidung gegenüber der katholischen Theologie eingetreten sei; die kirchliche Wissenschaft werde sich nie von der profanen Wissenschaft zwingen lassen, sich gleichsam in einem Heiligthume abzuschließen, wo sie keine Wirksamkeit mehr auf die Welt ausüben könnte; sie sei noch gar nicht im Falle das Feld zu räumen vor der menschlichen Philosophie; weitmehr als die moderne Weisheit vermöge sie den Bedürfnissen der Gesellschaft zu genügen. „Die Religion, sagte er, ist weder ein wissenschaftlicher, noch ein moralischer, noch ein socialer und civiler Fortschritt; sie ist eine göttliche Thatsache, eine Realität in der Seele. Zwischen Gott und Mensch, kann es kein bloß zufälliges Verhältniß geben, dieses Verhältniß ist permanent; wir können es zwar verkennen, es aber vernichten, niemals! Als die Apostel zur Eroberung der Seelen auszogen, so hätten sie nicht Systeme formulirt, sie predigten eine Thatsache: Christus. Denn der Mensch bedarf etwas Anderes als bloßer Ideen; Thatsachen sind es, welche seine Natur gebieterisch fordert, und die Religion allein kann ihm zugleich Ideen und Thatsachen gewähren."

Dann ergriff der Hochw. Bischof von Sura das Wort, und zum Erzbischofe von Paris gewendet, begrüßte er in ihm das Band, welches sie alle mit der Universalkirche und mit derem hehren

Oberhaupt vereinige; der Zweck der Sorbonne sei ein doppelter — die Religion zu vertheidigen gegen alle Irrthümer, welche sie angreifen und — den Fortschritt der theologischen Wissenschaft zu befördern.

Die Feierlichkeit wurde durch eine Rede des Hochwürdigsten Erzbischofs Darboy von Paris geschlossen, welche alle Anwesenden electrisirte.

Seine erzbischöfl. Gnaden schilderte in einer so beredten als würdigen und erhabenen Sprache, die Wirksamkeit der theologischen Wissenschaft und ihrer Apostel auf die Generation der Vorzeit. „Die Welt fürchtet sich, sprach er, vor 300,000 Menschen, welche sich bewaffnen, um ihr Brod zu erpressen, und wir, als Millionen von Barbaren auf das Reich und die Civilisation sich stürzten, wir haben sie mit Priestern, Mönchen und Märtirern empfangen und — wir haben sie gezähmt, wir haben aus dieser Welt das gemacht, was sie ist. Und jetzt sollten wir abgeben im Angesichte unseres Werkes? Nimmermehr!

Dieses Fest ist ein wahres Ereigniß. Wenn wir sehen, wie die Prälaten, die Priester und die Doctoren der katholischen Kirche sich zu einer wissenschaftlichen Höhe erheben, welche die heutige Philosophie nie erreichen wird, so können wir fürwahr getrost der Zukunft entgegensehen.

Gott sei Dank! Die Kirche ist noch immer Herrscherin in den schönen Regionen der Intelligenz, der Beredsamkeit und des Wissens.

Ernste Worte eines Priesters an seine Mitbrüder.

VI. Die Wichtigkeit der genauen Beobachtung der Ceremonien bei der Feier des hl. Meßopfers haben wir unlängst besprochen (Nr. 47); heute wollen wir zeigen, was der Priester vorzugsweise zu beobachten hat, um die Liturgie des hl. Meßopfers würdig zu verrichten.

1) Vom Hingange des Priesters zum Altare. Wenn der Celebrant nach den Vorschriften der Kirche sich mit den hl. Gewändern bekleidet hat, so bedecke er sich mit dem Birette, nehme den Kelch mit der linken Hand, halte ihn vor die Brust, indem er die rechte flach mit angeschlossenen Fingern auf die Burse hält. Er verneige sich hierauf vor dem Crucifixe und gehe mit niedergeschlagenen Augen, langsam und in gerader Haltung zum Altare. Ist er hier angekomen, so bleibe er vor der untersten Stufe stehen, nehme das Birett ab, gebe es dem Meßdiener und verneige sich vor dem Crucifixe oder genuflectire, wenn das Hochwürdigste daselbst aufbewahrt ist, dann gehe er die Stufen des Altars hinauf, stelle den Kelch etwas links, ziehe dann aus der Burse das Corporal, breite es über den Altarstein und stelle den Kelch darauf.

Sind Hostien zu consecriren, so kann man sie in die Patene unter die große Hostie legen; sind es deren viele, so lege man sie vor den Kelch auf das Corporal, oder noch besser, man lege sie in einen Kelch und stelle ihn mit der Palla oder Patene bedeckt hinter den Meßkelch.

Ist derselbe so zurecht gestellt, daß er mitten auf dem Altare steht, nicht zu weit vorn, damit er beim Küssen des Altars nicht hindert, so lege der Priester seine Hände vor der Brust zusammen, indem er die Finger gerade ausgestreckt und aneinandergeschlossen den rechten Daumen über den linken kreuzweis gelegt hält, und dies hat er immer zu beobachten, so oft er nach den Rubriken die Hände zusammen legen soll. Er verneige sich sodann vor dem Crucifixe, was er immer thun muß, so oft er aus der Mitte des Altars weggeht oder dahin zurückkehrt, und begebe sich zum Buch, um nochmals nachzusehen, oder es zu öffnen, sodann gehe er in die Mitte des Altars und von da steige er, nach der Epistelseite sich umwendend, herab bis zur untersten Stufe.

2) Vom Anfange der hl. Messe. Zuerst bezeichnet sich der Priester, nachdem er sich verneigt oder genuflectirt hat, mit dem hl. Kreuzzeichen, wobei die linke Hand unter die Brust gelegt wird.

Das Stafelgebet wird laut, d. h. den Nächststehenden verständlich gesprochen, bei Gloria patri verneige sich der Celebrant und stehe beim Confiteor tief gebeugt bis der Meßdiener das Misereatur gesprochen. Bei mea culpa soll man nicht mit zu großer Heftigkeit und mit geballter Faust auf die Brust schlagen. Bei Indulgentiam bezeichnet sich der Priester mit dem hl. Kreuze, bei Deus tu conversus ist er etwas geneigt bis zu Oremus. Bei diesen Worten öffnet er seine Hände, legt sie wieder zusammen, verneigt sich blos mit dem Haupt und steigt aufrecht, mit dem rechten Fuße zuerst, den Altar hinauf, so langsam, daß er die Oratio beendigt hat, wenn er oben ankommt.

3) Vom Introitus, Kyrie und Gloria. In der Mitte des Altars angekommen, verneigt sich der Priester vor dem Kreuze und legt seine Hände geschlossen auf den Altar. Bei den Worten: quorum reliquæ breite er seine Hände aus, lege sie ein wenig außerhalb des Corporals mit der Fläche auf den Altar, dann küsse er den Altarstein und gehe hierauf auf die Epistelseite. Daselbst beginnt er mit zusammengelegten Händen laut das Introitus, nachdem er sich mit dem hl. Kreuzzeichen bezeichnet hat; bei Gloria patri verneigt er sich gegen das Kreuz. Nach dem Introitus geht der Priester wieder in die Mitte des Altars und betet dort das Kyrie in gehöriger Abwechslung mit dem Meßdiener. Beim Gloria breitet der Priester seine Hände aus, erhebt sie bis zur Schulter, schließt sie bei den Worten in excelsis vor der Brust und verneigt sich bei Deo. Ebenso verneigt er sich bei Adoramus te, gratias agimus tibi, suscipe deprecationem nostram und bei Jesu Christe. Bei den Worten cum sancto spiritu bezeichnet er sich mit dem hl. Kreuzzeichen.

(Schluß folgt.)

Wochen-Chronik.

Solothurn. Den 17. Dezember, dem Todestag des Bischofs Karl Arnold, feierte sein würdiger Nachfolger Eugen in der Kathedralkirche pontifikaliter das Seelamt und Libera zum Gedächtniß seines seligen Vorgängers. R. I. P.

Luzern. Es hat, wie wir uns sagen ließen, die Abtissin von Rathhausen bei den Mitgliedern der Regierung sich bestimmt anerboten, bei gewährter Rückkehr in ihr verlassenes Kloster auch für einen nützlichen Zweck dasselbe verwendbar

zu machen, wie etwa für eine Arbeitsschule, oder was man zunächst wünschen möchte. — Es hat, bemerkt der ‚Wahrh.-Freund,' vielseitig befremdet, daß im Großen Rathe sich Niemand wagen durfte, den Standpunkt der Gerechtigkeit auch nur mit einigen Worten zu betonen. Man sollte es nicht so gleichgültig ansehen, über die Kirchengüter beliebig zu verfügen. Die Geschichte weist hunderte von Beispielen auf, welchen Unsegen den Staaten schon die Einziehung der Kirchengüter gebracht. Sie gingen gewöhnlich nicht einzig in Rauch auf, sondern später immer auch das Staatsvermögen und die Güter der weltlichen Korporationen damit und zuletzt gings im zehnfachen an das Volk.

Dabei darf immerhin nicht vergessen bleiben, daß die Klosterfrauen keineswegs ihr ganzes Vermögen zurückfordern, sondern sich so mit Wenigem zu begnügen bereit sind, daß darüber der Kanton nicht bankerott wird. Und es scheint noch immer etwas Klostergut vorhanden zu sein, sonst würde letzthin im Großen Rathe nicht ein Antrag an den Regierungsrath übergangen sein, zu untersuchen, ob nicht 300,000 Fr. von dem St. Urbaner-Pensionsfond an die Gemeinden des Kantons zu vertheilen seien.

— Auf das Namens einer Gesellschaft von Männern weltlichen und geistlichen Standes von Hochw. Hrn. Dekan Buck in Hitzkirch gestellte Gesuch um Bewilligung zur Einführung einer Privat-Erziehungsanstalt im Schlosse Baldegg für Erziehung armer verwahrloster Kinder und Bildung von Waisenschwestern hat der Erziehungsrath und die Regierung diesem Ansuchen entsprochen.

Aargau. Die Gemeindevorsteher von Marling im Tyrol haben dem R. P. Leodegar von Muri, welcher bei ihnen Pfarrer war und jetzt nach Bünzen, auf eine ehemalige Pfarrei des Klosters Muri zurückkehrt, ein rührendes Abschiedsschreiben zugesandt, in dem wir u. A. lesen: „Allgemeines Schluchzen rief seine wahrhaft väterliche Abschiedsrede am 8. November in der ganzen Pfarrkirche hervor; und als die hervorragendsten Vertreter den Heißgeliebten am 10. Nov. zur Abfahrt ehrerbietigst wegbegleiteten, waren Aller Herzen so vom tiefsten Schmerz ergriffen, daß sie kaum mehr den Abschiedsgruß hervorbringen konnten. Tief empfinden sie den herben Verlurst eines Vaters, der alle Gemeindekinder so zärtlich liebte, nnd unter denselben so harmonische Einigkeit unterhielt 2c. 2c.

Thurgau. (Brief.) Die paritätische Gemeinde Aadorf hat am 13. Dezember den Neubau einer Kirche in gothischem Styl um die Summe von 100,000 Fr. beschlossen. Dieser Beschluß gereicht dieser Gemeinde um so mehr zur Ehre, als dieselbe in jüngster Zeit für Straßenbauten und Schulzwecken enorme Opfer gebracht hat. Streitigkeiten, welche bei derartigen paritätischen Kirchenbauten gern entstehen, blieben fern. Und darum? Weil die kirchlichen und bürgerlichen Vorstände loyal einander entgegenkamen. Möge nun dieses im Frieden berathene und beschlossene Werk auch im Frieden ausgeführt werden!

— Die unter so großem Geräusch gesammelten Beiträge für ein Wessenberg-Denkmal, welches in der Stadt Konstanz errichtet werden sollte, sind nachträglich, weil die erzielte Summe, trotz aller Anstrengungen, zu einem auch nur in etwas entsprechenden Monumente dennoch lange nicht zureichte, zu einer Wessenberg-Stiftung angeblich im Sinne der geistig-religiös-aufklärenden Richtung Wessenberg's verwendet worden.

Zug. Die Erziehungs- und Arbeitsanstalt am Gubel, worüber jüngsthin ein umfassender Bericht, verfaßt von Hrn. Pfarrer Businger in Arlesheim, erschien und auch in den Annalen der gemeinnützigen Gesellschaft einen Platz fand, muß nun inmitten ihres Lebens, inmitten des kalten Winters aufgelöst werden, weil die Fabrikherren Schmid, Henggeler und Cie. in Zürich und Unter-Egeri plötzlich die Aufhebung verlangen. Die Direktion erhält die Genugthung, wie ein großer Theil von mehr den 160 Personen, welche in dieser nach amtlichen Zeugnissen gut geleiteten Anstalt Arbeit und Erziehung fanden, mit Trauer und viele mit Thränen im Auge diese verlassen.

Baselland. Der Landrath hat den Verkauf der kath. Monstranzen, die sich die Basler zur Zeit der Reformation annexirt, erlaubt und für den Verkaufspreis ein Minimum von 40,000 Fr. festgestellt. 25,000 Fr. sind bereits geboten und 30,000 Fr. in Aussicht gestellt.

Die Diskussion hierüber im Großen Rath war eine widerliche und namentlich beleidigend für die anwesenden Katholiken. Am würdigsten war wohl das Votum von Hrn. Dr. Gutzwiller. Er wollte die Monstranzen lieber nicht verkaufen, sondern wie Baselstadt es that sie den katholischen Kirchen zur Benützung überlassen. Und soll dennoch der Handel geschlossen werden, so möchte der katholischen Kirche in Liestal es möglich gemacht werden, ein Kirchlein zu bauen. Solothurn und Luzern haben die Erbauung reformirter Kirchen großmüthig unterstützt, Baselland dürfte auch solchen Beispielen folgen. Darauf erwiederte Landrath Oberst, für die Katholiken in Liestal sei keine Kirche nöthig, und wenn katholisches Militär nach Liestal komme, sei ihm eine Flasche Mönchensteiner lieber als eine Kirche. Wird das Militär aus dem Bezirk Arlesheim eine solche Anschuldigung ohne Erwiederung lassen??

Bern. (Einges.) Auch von hier ein Ereigniß, ein Ereigniß im vollsten Sinne des Wortes. Das Dachgerüst des herrlichen Thurmes unserer katholischen Kirche ist vollendet; und oben auf der Spitze ist aufgepflanzt das Symbol des Katholizismus, die Fahne der wahren Kirche Gottes, — das Kreuz Christi. Zwanzig Fuß messend, winkt es majestätisch hernieder, glänzt es erhaben über die Dächer und Thürme der Bundesstadt hin, fast verwundert ob sich selbst, daß es hier ist und hier triumphirt. Ja, wahrhaft ist's ein Triumph, den das Kreuz da droben in seiner schwindligen Höhe feiert, heute zum erstenmal seit der unglücklichen Reformationszeit aufgepflanzt auf öffentlichem Monument in Bern (nur auf der alten Schloßkapelle der zähringischen Herzoge war ein bescheidenes Kreuzlein immer noch geblieben). Mit Enthusiasmus wurde aber auch das Wiedererscheinen des Symbols des Heiles von allen Katholiken der Bundesstadt begrüßt und die Freude ob dem vollendeten Gelingen des schönen Werkes theilte auch der Reformirten eine große Zahl, wird

besonders auch in der übrigen Schweiz von allen Tausenden von Katholiken getheilt werden. Möge es auch auf die Zukunft hin ein Unterpfand sein, daß die katholische Gemeinde in hier aufblühe, gedeihe und erstarke! Möge es den Segen des Himmels ihr zuwenden und sie schirmen in allen Gefahren und Stürmen!

Und die Bundesstadt, sie hat wahrlich als solche dieses Kreuz auf der Spitze des katholischen Domes nicht zu scheuen, denn es ist ja eben auch das Bundessymbol. Vielmehr darf Bern doppelt hoch dies Symbol unseres Vaterlandes und unserer Freiheit tragen, nochmal so stolz darauf sein, seit es dasselbe Zeichen auch wieder auf katholischer Kirche duldet, nicht nur duldet, sondern es auch mit Wärme und Sympathie bewundert. Für Bern ist die Bedeutung dieses Kreuzes wichtig und rühmlich; für Bern sinnbildet es eben die wahre Toleranz, den ächten Fortschritt, die bundesbrüderliche Achtung und Liebe. Hoch lebe das Kreuz auf des katholischen Tempels majestätisch-herrlichem Thurme! Und hoch lebe auch der, dessen Beharrlichkeit und Mühen der Katholizismus dieses Triumphzeichen in der schweizerischen Bundesstadt verdankt, der würdige Pfarrer Baud!

Zürich. Am 13. ds. konstituirte sich die hiesige katholische Gemeinde unter der Leitung eines Regierungsabgeordneten, Hrn. Statthalter Fäsi. Die katholische Gemeinde hat einen Kirchenrath von 9 Mitgliedern, sieben weltlichen und den zwei Herren Geistlichen, welch' letztere ex officio darin sitzen, zu wählen. Von jeher und auch in allen katholischen Gemeinden üblich, gehört dem Pfarrer das Präsidium, allein man verging sich, den Hrn. Reg.-Rath Hengeler mit 37 gegenüber dem Hochw. Hrn. Pfarrer, der nur 32 Stimmen hatte, zum Vorsitzenden zu ernennen.

Tessin. Die Petition von 250 Mitgliedern der Geistlichkeit des Kantons Tessin verlangt im Anschluß an den Rekurs des Herrn Fürsprech Karl Conti, laut Bundeverfassung für die Geistlichen das Stimmrecht, das der Kanton ihnen bis jetzt vorenthalten hat. Der Rekurs geht namentlich von dem Grundsatz der Rechtsgleichheit aller Schweizer aus und glaubt, die Eidgenossenschaft könne unmöglich einem Theil seiner Bürger das Stimmrecht vorenthalten, welches die Eidgenossenschaft auch den Juden selbst eingeräumt habe. Der Bundesrath jedoch antwortet und beantragt beim Nationalrath: die Frage über das Stimmrecht falle in die Kompetenz der Kantone. Allein jeder Schweizerbürger, dem ein Allen gemeinschaftliches Recht, wie das Stimmrecht ein solches ist, irgendwo in den Kantonen entzogen ist, hat vollkommen recht, bei der Bundesversammlung zu reklamiren und zwar kraft der Bundesverfassung, welche die Rechte des Schweizervolkes und die verfassungsmäßigen Rechte der Bürger in Art. 5 besonders garantirt. Wer ein solches Recht reklamirt, dem kann es die Bundesversammlung nicht vorenthalten, sonst hätte sie nicht selbst dem Rekurs-Begehren der aargauischen Juden entsprochen.

Wallis. Die Marianischen Congregationen, die in unserm Kanton ziemlich zahlreich sind, haben das vom hl. Vater gewährte Jubiläum ihrer 300jährigen Existenz gefeiert, meistens mit Exerzitien oder Missionen. In Sitten hielt, wie wir bereits gemeldet, R. P. Anicet, Provinzial der Kapuziner, ein Triduum mit täglich zwei ausgezeichneten Vorträgen.

Protestant. Berichte aus der Schweiz. Die evangelische Gesellschaft in Zürich veröffentlicht ihren Jahresbericht. An Oktavbibeln wurden 1359 Exemplare, von der Taschenausgabe des neuen Testaments 1573 und der Psalmen 235 Exemplare verkauft. Eine ziemliche Anzahl wurde verschenkt, namentlich an Konfirmanden. An Geschenken erhielt dieses Institut 1000 Fr. — An andern Schriften, Bildern und Zeitschriften verkaufte der Verein für 35,619 Fr.

Aus der jüdischen Schweiz. In Biel hat ein Prozeß gegen die Juden Gebr. Nordmann punkto Betrug und Meineid vor den Geschwornen 2 Tage gedauert. Die Angeklagten waren geständig, vor Gericht Biel einen falschen Manifestationseid geschworen zu haben, allein sie hätten vor dem Schwure leise „mini thora," d. h. ich gebe meine Religion und mein Gewissen nicht in den Eid schwur, gesagt. Sie glaubten, sie hätten den Eid, wenn er gültig sein sollte, in der Synagoge vor dem Rabbi, auf das Gesetz und in Gegenwart von 12 hebräischen Urkundspersonen, leisten sollen. Nach dieser Theorie könnte jeder Jude einen falschen Eid schwören. Die Geschwornen erklärten sie beider Verbrechen für schuldig und der Gerichtshof verurtheilte sie zu 3 Jahren Zuchthaus. Bei den gleichen Verhandlungen wurde ein anderer Jude, der als Zeuge berufen war, wegen eines falschen Eides verhaftet. Es scheint den Söhnen Israels der alte Haß gegen Christen, der jeden falschen Eid für erlaubt hält, noch nicht abhandengekommen zu sein.

Kirchenstaat. Rom. Des heil. Vaters Antwort auf die Congreß-Einladung geht dahin, daß Derselbe den Wunsch ausspricht, am Congresse theilnehmen zu können, und daß Er, eventuell, selbst in Mitte einer ganz politischen Versammlung wie die des Congresses für den Rechtsanspruch Seiner Kirche mit aller nur möglichen Energie die Stimme erheben würde. Er verheißt all' Seinen Einfluß aufzubieten, auf daß Recht und Gerechtigkeit in der Welt wieder zu Ehren, besonders aber die kathol. Kirche — wenigstens in den katholischen Ländern — zu der ihrer naturgemäß gebührenden Herrschaft komme.

Neapel. Am 5. November wurden alle Kapuziner im Königreich Neapel, an 400, aus ihren Klöstern vertrieben.

Oesterreich. Der Hochw. Hr. Bischof Ranolder von Veßprim in Ungarn schenkte den dortigen barmherzigen Schwestern 20,000 fl.

— Die ‚Feldkircher Zeitung' berichtete jüngst, es habe sich in Amsterdam das Gerücht verbreitet, daß unter der eben eingeweihten Jesuitenkirche eine Masse von Gewölben sich befinde, über deren Bestimmung schandererregende Nachrichten umgingen. Die Polizei habe nachgeforscht und an 50 kleine gewölbte Behälter entdeckt. An der ganzen Geschichte ist kein wahres Wort, als daß in der That eine Kirche zu Ehren der unbefleckten Empfängniß Mariä in Amsterdam eingeweiht wurde; sie ist aber gebaut und steht nach holländischer Bauart auf einem Rost von

Baumstämmen, wodurch natürlich allerdings eine Anzahl von kleinen Zellen entstand. Nachdem das Volk in Amsterdam zwei Jahre lang dem Bau ruhig zugesehen, ließ sich eine belgische Zeitung bange Sorgen über die mögliche Bestimmung der 40 unterirdischen Zellen schreiben; andere belgische Blätter druckten das nach, und aus ihnen gingen die haarsträubendsten Nachrichten in immer schauerlicherer Gestalt aus einem Blatt in das andere. So wurde, schließt das ‚Mainzer Journal' seinen Artikel über diese Geschichte, aus einer Pfarrkirche eine Klosterkirche, aus einem Pfarrer ein Klostereroberer, aus einem Kellerraum 40 Zellen, ja 50 gewölbte Behälter, bald nachher ein Waarenmagazin für Priester, darauf für Jesuiten, endlich ein schauerliches Grab für unschuldig Verfolgte.

Bayern. Wie seiner Zeit der Rector der Münchener Universität, Dr. Becker, in seiner Antrittsrede sich gegen die theilweise Abschließung der kathol.-theologischen Candidaten in sehr ungeeigneter Weise aussprach, so that Dr. Pözl in seiner am 5. d. M. gehaltenen Antrittsrede. Er sagte unter Anderm: „Wem es um die Förderung von Religion und Sittlichkeit wirklich Ernst ist, der kann das Verfahren gewisser Kirchenobern gegen die Universitäten nur innig bedauern; der davon zu besorgende Schaden aber wird sicherlich nicht die Universitäten treffen." — Besser im abgeschlossenen Zimmer als in der Luft, die zwar frei — aber verpestet ist, sagt die ‚Sion'.

— Der Vortrag des Dr. Jul. Braun im Museum zu München ist erbärmlich ausgefallen. Die Wunder in Moses Leben sind auch unserm Herrn Doctor eitel Mythe — Märchen. Es ist traurig, daß eine solche Vorlesung vor Laien in München möglich ist.

— Regensburg. Die vielen Verehrer des seligen Bischofs Wittmann werden mit freudiger Theilnahme vernehmen, daß die nach seinem Namen benannte Wittmannsstiftung, welche edelmüthige Wohlthäter dahier in's Leben riefen, unter dem sichtbaren Segen Gottes sich des herrlichsten Gedeihens erfreut. Bereits 14 Knaben fanden im gegenwärtigen Jahre dort ihre Erziehung und Pflege. Das Gebäude der Wittmannstiftung ist bereits durch Spendung hochherziger Wohlthäter abbezahlt, und erst vor wenigen Tagen hat ein gänzlich Unbekannter dieser Stiftung die Summe von 10,000 fl. übergeben, zu dem Zwecke und unter der Bedingung, daß dort „barmherzige Schwestern eingeführt werden."

Württemberg. Unsere II. Kammer hat also die Gleichstellung der Juden mit den Christen beschlossen. Der Passus über die Ehe kostete jedoch einen heißen Kampf — es standen der Majorität von 49 Stimmen 34 gegenüber. Was aber bei den Katholiken — ja Indignation erregt, ist, daß der katholische Pfarrer Dr. Lichtenstein, für den einst unsere katholische Presse so energisch Partei genommen, den Artikel bezüglich der Mischehen energisch in Schutz nahm. — Durch diese Mischehen werden die Juden nicht christlich, wohl aber die Christen verjüdelt, oder aber man versinkt allseitig in den Indifferentismus der in den Abgrund führt.

Hessen. Die ‚Landeszeitung' empfiehlt durch Inserate die Hamburger Bordell-Literatur zum Colportiren! Mit Riesenschritten führt man das Volk dem Abgrund zu! und die Mahnung nennt man „Schwarzseherei." —

Baden. Der Hochw. Herr Erzbischof mahnt in einem Hirtenbriefe gegen die destructive Presse die Diöcesanen, sich von den schlechten Blättern abzuwenden, indem es Sünde sei, die Beleidigungen, die man zwar verzeihen müsse, noch mit „eigenem Gelde zu bezahlen."

Vom Büchertisch.

Chaldäisches Lesebuch aus den Targumien des A. T. ausgewählt, von Dr. G. B. Winer, nach des Verfassers Tode neu bearbeitet von Dr. J. Fürst. 2te durchaus verbesserte Auflage. Leipzig 1864.

Wir können dieses sehr zweckmäßig eingerichtete Lesebuch allen Freunden der orientalischen Sprachen und Literatur bestens empfehlen. Es ist im genauen Anschluß an des gleichen Verfassers Grammatik des biblischen und targumischen Chaldaismus und bildet so die nöthige, praktische Ergänzung zu dieser. — Der Text bietet uns interessante Proben aus allen wichtigern, chaldäischen Uebersetzungen des A. T., aus dem Targum des Onkelots, Jonathan und Pseudojonathan; der Bearbeiter wollte durch Benutzung guter Ausgaben uns einen möglichst fehlerfreien Text liefern und er hat diese oft schwierige Aufgabe gewissenhaft erfüllt. Die Anordnung der Lesestücke ist sehr zweckmäßig getroffen, vom Leichtern zum Schwerern fortschreitend. Eine schöne, uns sehr willkommene Beigabe finden wir noch in den chaldäischen Volksaussprüchen aus den Talmuden, welche dem Leser einen Begriff auch von dem vulgären Chaldaismus geben. Selbst einzelne unpunktirte Stücke, die das Lesebuch schließen, sind sehr tauglich, um in der chaldäischen Lektüre die nöthige Uebung und Sicherheit zu geben. In dem in dieser Auflage sehr vermehrten Anmerkungen sind die für den Anfänger schweren Formen und seltenen Konstruktionen erläutert und fortlaufende Hinweisung auf des Verfassers Grammatik in ihrer 2ten Auflage erleichtert das Nachschlagen um Vieles. Den Lesestücken ist ein erklärendes Wortregister beigefügt, das in seiner bedeutenden Erweiterung dem Anfänger alle nöthigen Aufschlüsse gibt, so daß er darin jede vorkommende Wortform finden kann.

So können wir dieses Lesebuch als eine sehr willkommene Erscheinung in der orient. Literatur bezeichnen.

De Imitatione Sacri Cordis Jesu Libri quatuor. Auctore **P. J. Arnoldi, S. J.** — Superioribus approbantibus. Einsidlæ 1863. Typis et sumptibus Fratrum Caroli et Nicolai Benziger. VI. S. 596. 12.

Die aszetische Literatur hat im vorliegenden, nicht gar umfangreichen, aber desto inhaltsvollern Werke einen neuen, sehr schätzbaren Zuwachs erhalten. Die ganze Anlage desselben ist eine Nachahmung, wir möchten sagen eine Sekundirung des goldenen Büchleins der Nachfolge Christi, auf welches seinem ganzen Inhalte nach unser Werk fort und fort hinweist. Nach dem gewöhnlichen Gange der Mystik werden da die Wege der Sündenreinigung, Nachahmung der Tugendbeispiele und der Leiden Jesu und sodann in vollständiger Einigung mit ihm besprochen une in dialogischer Form die Lehre zur Vollkommenheit zwischen dem Herrn und dem Schüler vorgetragen und zwar in einer Weise, die von den hohen Gaben des Autors Kunde gibt.

Jedes der vier Bücher hat an der Spitze eine Art Vorrede, die der Verfasser sinnig „Direktorium" nennt, indem er darin die Anweisung gibt, wie die folgenden Betrachtungen von ihm aufgefaßt worden und von dem Leser zu benutzen und aufzufassen sind. Ebenso hat jedes Buch einen geschmackvoll ausgeführten

Stahlstich als Illustration, der den Inhalt des Buch versinnbildet. Das Ganze umweht ein ungemein tief religiöser Sinn und zeugt von dem Bestreben des Autors, den Geist innigster Religiösität in den Herzen der Leser durch Sündenreinigung, Nachahmung der heiligsten Regungen des göttlichen Herzens Jesu, Kompassivität mit demselben und endlich durch Vollkommenheit in der eucharistischen Vereinigung mit ihm zu wecken.

Wie die „Nachfolge Christi" allen Bildungsklassen zugänglich ist, so ist das vorliegende Buch hauptsächlich für den geistlichen Stand, speziell für den Ordensstand und sodann auch für die auf Wegen der Vollkommenheit schon mehr vorgeschrittenen Seelen berechnet. Der Verfasser hat mit demselben zugleich den Beweis abgelegt, daß er die Stufen der innern Vervollkommnung selbst durchschritten und daß er, wie aus dem Epilogus zu schließen, an der Pforte der Ewigkeit dasselbe als ein geistiges Testament hinterlassen habe. Daß das Werk erst 10 Jahre nach seiner Vollendung dem Drucke übergeben wurde, zeugt von der Vorsicht des Jesuiten-Ordens, in derlei Arbeiten das kluge Horaz'sche „Nonum prematur in annum" strengl inne zu halten.

Wir müssen das Werk dem Klerus von vornherein angelegentlichst empfehlen und dabei den dringendsten Wunsch ausdrücken, daß es durch eine gediegene Uebersetzung in's Deutsche auch weitern Kreisen des christlichen Publikums, namentlich den Klöstern und Bruderschaften des allerheiligsten Herzens Jesu recht bald zugänglich gemacht werden möchte, wie dieß auch beim Buche der Nachfolge Christi geschehen ist. ...t.

Kurze Frühlehren im Geiste des sel. Vaters Aegidius Jais, verfaßt und gehalten von einem alten Landpfarrer, und herausgegeben von **Jos. G. Dreer,** Dompfarrer und Domkapitular in Augsburg. Zweiter Jahrgang. Zweite Auflage. — Schaffhausen. Verlag der Fr. Hurter'schen Buchhandlung. 1863. 8. S. 644.

Was Einfachheit, Naivität der Gedanken und Gemeinverständlichkeit betrifft, haben diese Frühpredigten mit den bekannten Predigten des P. Aeg. Jais wirklich große Aehnlichkeit, nur sind sie für ihren Zweck kürzer. Passende Gleichnisse, Erzählungen, Srüchwörter, moralische Schilderungen beleben sie und ein väterlicher Ton dringt allenthalben durch. Wenn manches wohl zu Derbe und allzu Detaillirte in der Darstellung insgemein auf der Kanzel nicht wohl vorgebracht werden dürfte; so ist es wohl zu merken, daß ein alter Pfarrer, der 30 Jahre und darüber bei seinem baierischen Landvolke solche Vorträge hält, Manches eher und in ausgeprägterer Form sagen darf, was einem andern unter andern Verhältnissen nicht so gut anstehen würde. Ihr Inhalt, meistens Sittenlehren enthaltend, beschlägt Frühlehren: 1) Auf die Feste des Herrn; 2) auf die Feste der seligsten Jungfrau Maria; 3) auf die Feste der Heiligen; 4) auf die Sonntage des Jahres. — r.

Personal-Chronik.

Ernennungen. [Solothurn.] Die päpstliche Bestätigung der Wahl des Propstes des Domkapittels Basels, Hochw. Hrn. Ludwig Vivis von Solothurn, ist hier eingetroffen.

[Luzern.] Zu einem Chorherrn in Münster an die Stelle des Hochw. Hrn. Meyer sel. wählte vorgestern der Regierungsrath den Hochw. Hrn. Kaplan Schnyder in Römerswil.

Ausschreibung. [Luzern.] Der Regierungsrath von Luzern hat beschlossen, die Stelle eines Strafhauspfarrers mit Anmeldungsfrist bis den 26. dieses Monats auszuschreiben. Laut Beschluß des Großen Rathes kann dem zu Wählenden ein Jahresgehalt bis auf 2500 Fr. ausgesetzt werden.

R. I. P. [Luzern.] Den 9. ds. verschied in Münster der Hochw. Hr. Chorherr Kaspar Schürmann, gebürtig von Sempach, früher viele Jahre Pfarrerr in Zell, seit 1843 Chorherr des hiesigen Stifts. Er erreichte ein Alter von 82 Jahren. Mit einem freundlichen leutseligen Benehmen im Umgang mit Andern verband er eine große Gewissenhaftigkeit in Erfüllung seiner religiösen Pflichten.

[Aargau.] In Auw ist der Hochw. Hr. Frühmesser Petermann in ein besseres Leben hinübergeschieden.

Offene Correspondenz. Dank für die Einsendung „Diplomatie Pius IX."

Vakante Lehrerstelle mit Pfründe.

Die mit der St. Karlspfründe verbundene Lehrerstelle am hiesigen Gymnasium für die lateinische und griechische Sprache (Syntax) mit allfälliger Aushülfe in einigen allgemeinen Fächern wird anmit zur freien Bewerbung ausgeschrieben. Die wöchentliche Unterrichtszeit beträgt höchstens 24 Stunden und der jährliche Schul- und Pfrundgehalt Fr. 1600 ohne Wohnung (Meßstipendien und andere Accidentien nicht inbegriffen).

Allfällige Aspiranten haben sich schriftlich unter Beilegen ihrer Zeugnisse bei Hrn. Stadtpräsident Ed. Schwerzmann bis 5. Jänne 1864 anzumelden.

Gegeben vor Stadtrath.

Zug, den 27. Nov. 1863.

Die Stadtrathskanzlei.

Mainzer Journal.

In der innern und äußern Politik großdeutsch, — für die Bundesreform, aber gegen die Revolution, — in den religiösen und kirchlichen Fragen den Standpunkt des Rechtes für alle Confessionenen und wahre Parität vertetend, — in der Zoll- und Handelsfrage für die Zolleinigung mit Oesterreich, im Conflikte der industriellen Interessen für Schutz und Hebung der deutschen Industrie gegen deren Bedrohung vom Auslande, — werden wir nach Kräften und von den bewährtesten Männern unterstützt für das Gedeihen, die Ehre und die Größe des ganzen großen Vaterlandes, sowie für die Interessen unserer engeren Heimath einzustehen fortfahren.

Das Mainzer-Journal erscheint in Groß-Folio-Format und wird das einen Bogen starke Hauptblatt täglich, mit Ausnahme der Sonntage und der höchsten Feiertage, das Abendblatt mit den Rheinischen Blättern, ebenfalls täglich ausgegeben. Der Preis dieses Blattes ist halbjährlich Fr. 15. 90.

Ornaten-Handlung

von

B. JEKER-STEHLY,

Posamenter aus dem Kanton Solothurn,

in Bern.

Hält eine schöne Auswahl von den schönsten, weißen Kirchenspitzen zu Alben, Ueberröcken, Altartüchern; fertige Alben, Chorröcke, auch rothe und schwarze Chorröcke für Ministranten; ferner alle Arten Kirchengefäße und Kirchengewänder, als: Kelche, Ciborien, Monstranzen, Meßkännchen in fein Silber, versilbert, Zinn und Glas, Traghimmel, Velums, Chormäntel, Meßgewänder, Ciborien-Mäntelchen von Stoff und mit Stickerei 2c. Zugleich mache den Tit. HH. Kirchen-Vorstehern die Anzeige, daß alle Arten alter Kirchen-Gegenstände, die schadhaft oder zerbrochen sind, in kurzer Zeit von mir hergestellt und bestens reparirt werden.

Expedition & Druck von B. Schwendimann in Solothurn.